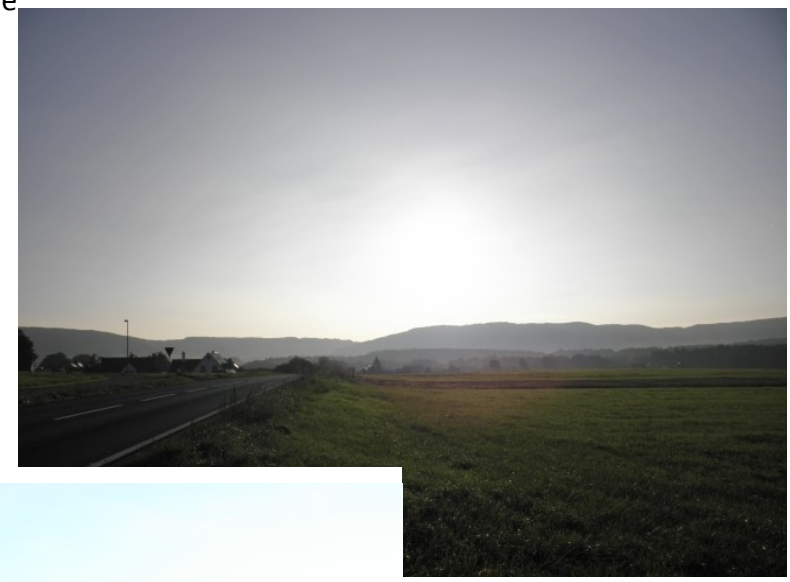
Rhöntour und Slooowriderstreffen

24. - 29. September 2013

Die Rhön, im „Dreiländereck“ zwischen Bayern, Hessen und Thüringen, zählt zu den landschaftlich reizvollsten Gegenden in Deutschland. Trotzdem taucht das Mittelgebirge im Herzen der Bundesrepublik immer „unter dem Radar“ durch. Für die meisten Touristen ist es kaum mehr, als ein Hindernis das von den großen Autobahnen auf diverse Brücken und Steigungsstrecken überwunden wird. Stellen, die notgedrungen überwunden werden müssen und die eher als störendes Hindernis denn als lohnendes Ziel wahrgenommen werden.
Doch, was steckt hinter dem, von der UNESCO zum Biosphärenreservat erhobenen, Gebiet in der Mitte Deutschlands?
Die gebräuchliche Literatur gibt zur Rhön interessanterweise auch kaum mehr her als Allgemeinplätze. Man erfährt etwas über wirtschaftliche Schieflagen in der Region, über den Niedergang der Landwirtschaft und über die erfolgreiche Neuzüchtung der Rhönschafe. Aber über die Rhön selbst, über Land und Leute, erfährt man so gut wie nichts. Meine Nachfrage nach einem brauchbaren Reiseführer über die Rhön blieb im einschlägigen Buchhandel jedenfalls unbeantwortet.

Nachdem Bastian uns, also die Mitglieder des Slooowridersforums, zum Saisonabschluss in seine Heimat am Rand der Rhön eingeladen hat, bot sich mir die Gelegenheit einmal einige Tage die Rhön zu erkunden. In diesem Bericht soll es um meine Eindrücke von dieser Tour gehen, eins kann ich jedoch gleich vorwegschicken: Ein Besuch und längerer Aufenthalt in diesem eher unbekannten Teil des Landes sei jedem Naturfreund und Liebhaber malerischer Landschaften nahegelegt!

+++ Tag 1, 24. September, Anreise +++
Sechs Uhr morgens, noch liegt die Nacht über dem Land. Nur ein einzelnes, kleines Licht bewegt sich langsam über die Landstraße auf die Grenze des Landkreises Regensburg zu.



Das kleine Licht ist natürlich der einsame Scheinwerfer meines Rollers, die Landstraße ist die Bundesstraße 8 Richtung Neumarkt. Ich lasse Hemau und damit den heimatlichen Landkreis hinter mir und rollere Richtung Norden. Mit dem Sonnenaufgang erreiche ich Neumarkt und verlasse die B8. Ich will die Stadtdurchfahrt durch Nürnberg vermeiden und

Abbildung 2: Linde in Effeltrich

umrunde die Metropolregion darum in östlicher Richtung über Altdorf und Lauf. Bei Forchheim schwenke ich zurück auf den direkten Kurs und fahre nach Schweinfurt.

Kurz vor Forchheim liegt jedoch noch Effeltrich an meinem Weg. Am Stadtplatz der kleinen Gemeinde grüßt die Kirchenburg Sankt Georg den Reisenden. Ich halte kurz an und besichtige das alte Gemäuer. Gegenüber befindet sich die berühmte effeltricher Tanzlinde. Der uralte Baum (es wird behauptet, er sei über tausendjährig) hat seine markante Form der Bastgewinnung zu verdanken. Die Breite, ausladende aber nur niedrige Krone stützt sich auf ein Balkengerüst, ohne dieses würde die Pflanze in sich zusammenbrechen. So faszinierend dieses Naturmonument ist, ich muss weiter und nehme wieder Kurs auf Schweinfurt.

Abbildung 3: Die Kirchenburg in Effeltrich

Die fränkische Industriemetropole am Main empfängt mich mit grau verhangenem Himmel. Das schmutzige Grau der tief hängenden Wolken vermischt sich mit dem langsam aufsteigenden Wasserdampf des nahen AKW und den Abgasen aus vielen Fabrikschornsteinen. Schweinfurt wirkt trist, wie das Ruhrgebiet in den 1960er Jahren. Trotzdem fahre ich in die Innenstadt und sehe mir die wenigen, vom Krieg verschonten, alten Gebäude an. Was muss dies einst für eine prächtige Stadt gewesen sein! Leider unterstreicht die Schönheit der historischen Bausubstanz heute vor allem die Hässlichkeit der vielen modernen Gebäude. Schweinfurt mag der Ort großer Wirtschaftsleistung sein, Architekturpreise dürfte es hier nicht jedoch viele geben. Dennoch wirkt das geschäftige Zentrum der Stadt einladend, insbesondere durch seinen scharfen Kontrast zum ruhigen, beschaulichen Umland der Stadt. Die Menschen auf den Straßen wirken geschäftig aber freundlich und die Stadt ist sehr sauber und ordentlich.

Abbildung 4: kurz hinter Schweinfurt

Hinter Schweinfurt steigt die Straße langsam an, das Gelände wird hügelig. Zusammen mit dieser landschaftlichen Veränderung ändert sich auch das Wetter. Langsam kommt die Sonne heraus. Bei Bad Kissingen erreiche ich ein Gebiet, das von der warmen Spätsommersonne in leuchtende Farben getaucht wird. Leider ist auch der Kurort am Rand der Rhönausläufer nicht von den Sünden der Betonmischerarchitekten verschont geblieben. Hoch über dem hübschen Städtchen

ragt ein gewaltiger Betonkollos aus dem Wald auf. Die kissinger Kurklinik verdient ebenso wenig einen Architekturpreis wie viele Gebäude in der Schweinfurter Innenstadt. Außer natürlich, man würde einen Architekten dafür auszeichnen wollen, ein Stadtbild besonders nachteilig beeinflusst zu haben!

Nachdenklich fahre ich weiter. Die Neigung mancher Menschen, besonders dort hässliche Gebäude zu errichten, wo sie besonders stören, ist mir unverständlich.
Wieder ändert sich die Landschaft, die Straße schlängelt sich in der Manier des Voralpenlandes durch welliges Land, das von Bergkegeln dominiert wird, der vulkanische Ursprung der Rhön ist hier deutlich sichtbar. Dichte Wälder wechseln sich mit Kulturland ab. Der Raum für Straßen wird enger und die Autobahn 7 rückt immer näher an die Landstraße heran. Es gibt Unter- und Überquerungen, die größte davon ist die Autobahnbrücke bei Wildflecken. Hier verlasse ich die Bundesstraße und fahre tiefer in die Rhön. In Oberwildflecken, nahe des Kreuzberges, befindet sich der Campingplatz Kreuzberg, der mir als Tagesziel dient. Hier werde ich für einige Tage mein Lager aufschlagen und die Gegend erkunden.

Abbildung 5: erster Blick auf die Rhön

Nachdem das Zelt steht, fahre ich noch einmal los. Der vom Gepäck befreite Roller läuft wie der Wind und nach kurzer Zeit erreiche ich einen Wegweiser zu einem nicht näher bezeichneten Mahnmal.
Es handelt sich um den sogenannten Polenfriedhof. Einen Ehrenfriedhof zur Erinnerung an polnische Gefangene, die im hiesigen IRO-Lager noch nach Ende des Dritten Reiches unter unsagbar grausamen Umständen ums Leben kamen.
Der Friedhof befindet sich am Endpunkt eines, mit Steinsäulen markierten Gedenkweges, der an die Opfer der beiden Weltkriege erinnert.
Von diesem historisch interessanten, gleichzeitig sehr nachdenklich stimmenden und wunderschön gelegenen Ort, fahre ich weiter nach Wildflecken.

Abbildung 6: eine der Stelen am Kreuzweg der Nationen

Dort kaufe ich noch ein paar Lebensmittel für das Abendessen und rollere dann weiter, die bereits bekannte Strecke bis zur Autobahnbrücke und nach Bad Brückenau.
Der, als bayerisches Staatsbad bezeichnete, Kurort,

Abbildung 7: der Polenfriedhof

entspricht meinem Geschmack eher als das weiter südlich gelegene Bad Kissingen. Hier überragt kein, an das Hauptquartier eines James-Bond-Schurken erinnerndes, Krankenhaus den malerischen Kurort. Historische und moderne Gebäude bilden im Ortskern eine stimmige Einheit und der gepflegte, weitläufige Rathausplatz lädt zum Verweilen ein. Mit den lokalen Architekten versöhnt, rollere ich zurück zum Campingplatz, wo ich den Tag in Ruhe ausklingen lasse.

Hier noch einige Worte zum Campingplatz Kreuzberg, der meiner Meinung nach besondere Beachtung verdient. Er ist einer der wenigen Campingplätze nach alter Art, die es noch gibt. Einer der ohne nennenswerte Bewirtschaftung auskommt. Es gibt keinen Laden, kein Restaurant sondern nur die nötigen Ver- und Entsorgungseinrichtungen. Die angenehm ruhig gelegene Anlage besitzt einen kleinen, unbewirtschafteten Aufenthaltsraum, den man wohl getrost als Zeitkapsel bezeichnen kann.

Abbildung 8: Bad Brückenau

Neben einem Kickertisch der stur darauf beharrt mit 50 Pfennigmünzen gefüttert zu werden, gibt es ein Regal mit verblichenen Büchern. Darunter einen Bildband zu den Olympischen Spielen in Montreal (1976!) und das Guinnessbuch der Rekorde von 1977. Der Fernseher stammt deutlich sichtbar aus der gleichen Epoche, kann nur einen Kanal empfangen und beschallt den Raum aus einem Monolautsprecher. Ich gebe zu, einen Platz wie diesen habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Urig, gemütlich und sicher nichts für Massentourismus. Leider sind die Tage der alten Anlagen auch hier gezählt. Im oberen Teil des Platzes entsteht derzeit ein neues, modernes Gebäude mit Laden, Restaurant und anderen Freizeiteinrichtungen.

Abbildung 9: Schiene der alten Eisenbahn

Die Zufahrtsstraße zum Campingplatz wird von einer alten Bahnlinie gekreuzt. Der völlig verfallene Bahnübergang, zeigt deutlich, dass hier schon sehr lange kein Zug mehr gefahren ist. Die rostigen Gleise verschwinden im Unterholz des umliegenden Waldes. Am Abend verfolge ich die alte Trasse zu Fuß etwas. Sie verläuft in einem Bogen, entlang des Campingplatzes und dann weiter am Ortsrand von Oberwildflecken. Die Strecke wirkt gespenstisch. Teilweise ist sie unter dichtem Pflanzenwuchs nur noch zu erahnen, an anderen Stellen wirkt es, als wäre hier gestern noch

ein Zug durchgekommen. Beim ehemaligen Bahnhof von Oberwildflecken, von dem nur ein völlig überwachsener Bahnsteig zeugt, verlässt die Trasse den Wald und verliert sich in einer Wiese. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite verfolgt ein moderner Radwanderweg den alten Streckenverlauf. Außer den Menschen, die hier leben, weiß wohl kaum jemand noch, dass dies hier einst eine Bahnstrecke war.

+++ Tag 2, 25.September, Wasserkuppe und Point Alpha +++

Ich lasse den neuen Tag langsam beginnen, frühstücke gemütlich und fahre dann los. Kurz hinter dem Campingplatz versagt der Roller jedoch plötzlich seinen Dienst. Die kurze Untersuchung ergibt, dass in der Nacht ein Nagetier das Zündkabel für einen Leckerbissen gehalten haben muss. Der lebensspendende Elektroblitz kann so die Zündkerze nicht erreichen. Ein Stück Klebeband behebt das Problem vorläufig und ich kann weiterfahren.

Abbildung 10: morgentliche Waldstimmung

Es ist nur eine kurze Fahrt, durch den weichen Talgrund bis zum Abzweig auf den Hochrhönring, eine landschaftlich sehr reizvolle Touristenstraße. Die für den Schwerverkehr gesperrte Strecke verläuft durch dunkle, in den Morgenstunden von mystisch wirkenden, schrägen Lichtstrahlen durchflossene Wälder. Wie Wesen aus einem Märchen wirken die teils uralten, knorrigen Bäume am Straßenrand.
Die Straße windet sich an den Hängen der Wasserkuppe hinauf bis zur Fuldaquelle. Hier, am Ursprung eines der Weser-Quellflüsse, mache ich den ersten Stopp des Tages. Noch bin ich der einzige Tourist hier, der Parkplatz neben der Quelle ist bis auf meinen Roller völlig leer und ich kann die Ruhe genießen.
In einiger Entfernung ist die Kuppel der alten Radarstation auf der Wasserkuppe zu sehen. Außerdem schwebt ein früher Segelflieger über der Szene. Es ist völlig still, nur einige wenige Vögel sind zu hören.

Abbildung 12: an der Wasserkuppe

Die Andenkenläden und das Besucherzentrum am Flugplatz Wasserkuppe haben noch geschlossen, nur das Segelflugmusem hat soeben geöffnet. Ich bin der erste Besucher des Tages und habe die Ausstellung ganz für mich alleine.

Abbildung 13: im Segelflugmuseum

Die beeindruckende Sammlung historischer und moderner Segelflugzeuge ist die drei Euro Eintritt wert. Viele Infotafeln informieren über die allgemeine Geschichte der motorlosen Fliegerei, von den Tagen Otto Lilienthals bis heute. Außerdem wird eine sehr schöne Sammlung historischer Modellflugzeuge gezeigt. Die Wasserkuppe ist bis heute, nicht nur das Zentrum der deutschen Segelfliegerei, sondern auch einer der wichtigsten Plätze für ambitionierte Modellpiloten.
Draußen ist es diesig, die ferneren Höhenzüge der Rhön sind kaum zu erkennen, daher beschließe ich, mir den Fußweg zum Gipfel der Wasserkuppe und der Radarstation zu sparen und weiter zu fahren.

Abbildung 14: Segelflugzeug mit wissenschaftlicher Ausrüstung

Ich vermeide die Hauptstraßen und erfahre mir die Rhön auf kleinsten Sträßchen dritter Ordnung. So dauert es relativ lange, bis ich bei Gotthards den ersten Wegweiser nach Geisa sehe. Ich folge dem extrem kurvigen und leider streckenweise auch extrem schlecht gewarteten Straßennetz bis nach Geisa. Die thüringische Kleinstadt war vierzig Jahre lang die westlichste Stadt der DDR und damit auch des Warschauer Paktes. Hier, im so genannten „Fulda Gap“ erwarteten die Strategen der NATO den Einfall der Roten Armee in den Westen, wenn er den überhaupt erfolgen sollte.
Über der historischen Innenstadt mit der wunderschönen Pfarrkirche Sankt Philippus und Jakobus, grüßt das Schloss Geisa. Das Jagdschloss aus dem 18. Jahrhundert ist die Hauptsehenswürdigkeit der kleinen Stadt und beherbergt heute ein Luxushotel. Die Parkanlage des Schlosses ist öffentlich zugänglich und ich wandere dort etwas umher.

Von Geisa sind es nur wenige Kilometer zur ehemaligen innerdeutschen Grenze. Point Alpha liegt direkt an der Landstraße nach Rasdorf.
Die Gedenkstätte besteht aus einem Stück der alten Grenzbefestigungen mit einem Wachturm der DDR-Grenztruppe. Der Weg vom Parkplatz führt auf dem alten Kolonnenweg der NVA-Grenzer, vorbei am Todesstreifen und den verschiedenen Befestigungsanlagen hinüber auf die ehemalige Westseite der Grenze. Dort kann man das US-Camp „Point Alpha“ besichtigen.

Abbildung 15: das Schloss in Geisa

Der Beobachtungsturm und Teile der Ausrüstung der hier stationierten Truppen der US-Armee und des BGS sind in verschiedenen Gebäuden und auf dem Außengelände ausgestellt. Bedauerlich ist, dass man so gut wie nichts über die DDR-Seite erfährt.

Abbildung 16: alter Grenzpfahl am Point Alpha

Nach dem Interessanten, durch die Einseitigkeit der Ausstellung aber auch etwas enttäuschenden, Besuch am Point Alpha fahre ich weiter auf die hessische Seite der ehemaligen Grenze. Der erste Ort hier ist Rasdorf, von wo aus ich Kurs nach Südosten nehme. Auf kleinen Nebenstrecken erreiche ich, immer wieder anhaltend und die wunderschöne Landschaft genießend, erneut Gotthards. Dort war mir auf der Hinfahrt bereits ein besonders hübscher Gasthof aufgefallen und ich hatte beschlossen, hier zu Mittag zu essen. Das Gasthaus „Rhönhof“ wird von einem Koch betrieben, der Jugoslavisch-Deutsche Fusionküche auf höchstem Niveau betreibt. Das „Schnitzel Zagreb“, das ich zum Mittagessen habe, ist im wesentlichen eine Variante des klassischen „Wiener Art“. Ein gut geklopftes und fein paniertes Schweineschnitzel, mit einer Füllung aus Ziegenkäse. Serviert auf einem Bett aus buntem Gemüse und Oliven. Sehr lecker!

Gestärkt überlege ich, was ich mit dem Rest des noch jungen Tages mache. Erfreulicherweise ist der Himmel deutlich aufgeklart. Ich beschließe daher, noch einmal zur Wasserkuppe zurückzukehren.
Dort hat leider der Massentourismus Einzug gehalten. Die Parkplätze sind von Tagesausflüglern und Reisebussen verstopft. Ich lasse den Trubel rund um den Flugplatz hinter mir und wandere über den Fußweg zum Gipfel. Hier thront die weithin sichtbare, alte Radarstation. Das Radom, wie die riesige an einen ausgeblichenen Fußball erinnernde, Kuppel genannt wird, diente lange Zeit als militärisches Beobachtungsradar. Heute ist die einst streng abgeschirmte Anlage öffentlich zugänglich.

Abbildung 17: russische Straßensperre

Abbildung 18: Stacheldraht, das Symbol der Teilung

Knapp unterhalb des Gipfels mit der Radarkuppel befindet sich das bekannte Fliegerdenkmal. Der Bronzeadler auf der künstlichen Felsnadel ist ein beliebtes Fotomotiv. Heute sind jedoch nur wenige Besucher hierher gekommen. Offenbar bewegen sich die Menschenmassen nur ungern mehr als ein paar Hundert Meter von ihren Blechgehäusen weg. Mir soll es nur recht sein, so muss ich die herrliche Stille und den beeindruckenden Fernblick nur mit wenigen anderen Personen teilen.
Mit zwei der Personen komme ich ins Gespräch. Samantha und Andrew sind ein Studentenpärchen aus Westaustralien. Sie verbringen ein gemeinsames Auslandssemester in Deutschland. Sie fragen mich, ob ich etwas über die Geschichte der Militäranlage auf der Wasserkuppe und der alten DDR-Grenze im Bereich der Rhön weiß. Leider kann ich ihnen nicht viel erzählen, empfehle ihnen jedoch das Segelflugmuseum, in dem auch dieser Aspekt der Wasserkuppe beleuchtet wird, und den alten Grenzposten bei Point Alpha.

Abbildung 19: Blick vom amerikanischen Wachturm

Auf dem Hochrhönring rollere ich über Gerstfeld zurück nach Oberwildflecken. Auf dem Campingplatz lasse ich den Abend ruhig ausklingen. Die Nacht ist mild, dennoch schlafe ich schlechter als in der ersten Nacht auf dem Platz. Vom nahen Truppenübungsplatz ist immer wieder MG-Feuer zu hören und Kampfhubschrauber kreisen über dem Gelände. Erst gegen zwei Uhr nachts kehrt Ruhe ein. Kurze Zeit später trommelt Regen auf mein Zelt. Die Zelthaut hält jedoch dicht und es bleibt eine milde, trockene Nacht.

Abbildung 20: US Halbkettenfahrzeug

Abbildung 21: Büro des Kommandanten

Abbildung 22: Uniformen im Museum

Abbildung 23: Rasdorf

Abbildung 24: Fliegerdenkmal Wasserkuppe

Abbildung 25: das Radom

+++ Tag 3, 26. September, Kreuzberg, Bischofsheim, Bad Neustadt, Fahrradmuseum, Osterburg +++

Mein letzter Tag alleine in der Rhön und das Programm wird dicht. Das weiß ich allerdings noch nicht, als ich gegen neun Uhr den Campingplatz hinter mir lasse und nach Süden fahre. Der nur wenige Kilometer entfernte Kreuzberg lockt, laut Reiseführer, mit einem schönen Kloster und herrlichem Weitblick. Das Kloster versteckt sich jedoch hinter einer Serie unattraktiver Touristenfallen. Auf

Abbildung 26: am Kreuzberg

Abbildung 27: die Pfarrkirche von Bischofsheim

der einzigen Zufahrtsstraße ist das Halten absolut verboten. Vor dem Kloster hockt ein unfreundlicher Typ in einem Kassenhäuschen und will Parkgebühren kassieren. Im Hintergrund ist die Fassade des Gebäudekomplexes zu erkennen, sie wirkt im dichten Morgennebel kaum einladender als der grimmige Parkwächter. Ich drehe daher um und fahre zurück ins Tal.
Am Straßenrand weißt ein kleines Schild zu einem nicht näher bezeichneten Naturdenkmal. Es sind laut Schild nur hundert Meter und ich lasse mich von der Neugier dorthin treiben. Den Roller lasse ich auf einer Forstzufahrt stehen und gehe zu Fuß in den Wald hinein. Das Naturdenkmal ist ein tief in den Fels geschnittener Verwerfungsbruch. Zu bizarren Steinsäulen hat sich hier der Rhönbasalt aufgeworfen und zu einer Mauer aus Steinsäulen geformt. Es herrscht tiefe Waldesstille, nur der ferne Ruf einer Eule ist zu hören. Ich folge dem Waldweg noch ein Stück weit, stehe aber unvermittelt auf einer hässlichen braunen Schneise. Eine Skipiste hat eine abscheuliche Narbe in den Hang

des Berges gegraben. Der Fußweg kreuzt den Schandfleck, aber ich drehe um und gehe zu meiner Maschine zurück.

Abbildung 28: in Bischofsheim

Unschlüssig was ich machen soll, beschließe ich zu tun, was ich auf Touren am liebsten mache: Ich lasse mich treiben, folge der Straße und überlasse es ihr, mich an ein Ziel zu bringen, das ich noch nicht kenne.
Vom Kreuzberg aus windet sich die Straße in fast alpiner Manier hinab nach Bischofsheim. Die kleine Stadt am Südrand der Rhön lädt zum Verweilen ein und ich erkunde zu Fuß die wunderschöne, historische Altstadt. Beeindruckend ist vor allem die alte Pfarrkirche mit ihren wunderschönen Buntglasfenstern und den historischen Ehrengräbern im Kirchenschiff.

Von Bischofsheim aus rollere ich Richtung Bad Neustadt an der Saale. Hier, am Übergang der Rhön in die fränkische Ebene mit der Saale als beherrschendem Gewässer, scheint die Sonne. In Bad Neustadt ist es wunderbar warm und ich nutze die Gelegenheit zu einem Stadtbummel durch die geschäftige Innenstadt.
Bad Neustadt ist eine jener historischen Städte, denen es gelungen ist, alt und neu harmonisch zu kombinieren. Vielen Gebäuden in der Innenstadt ist jedoch anzusehen, dass es wirtschaftlich nicht gut um die Gemeinde bestellt ist. Unterwegs halte ich kurz an einem besonders schön gelegenen Wandererparkplatz an und gehe eine gute Stunde im umliegenden Wald spazieren. Die urtümliche Natur der Rhön zieht mich in ihren Bann und ich genieße die frische Luft und die tiefe Stille des Naturwaldes.

Abbildung 29: Bad Neustadt

Von Bad Neustadt aus fahre ich, einen weiten Bogen nach Nordwesten beschreibend, zurück nach Oberwildflecken. Ich komme dort rechtzeitig an, um vor einem kurzen Regenschauer im Zelt Zuflucht zu suchen. Es ist kurz vor zwölf und ich bleibe zum Mittagessen auf dem Campingplatz.

Am Nachmittag hängen tiefe Wolkenmassen über der Rhön, aus Richtung Bad Brückenau leuchtet jedoch die Sonne durch und ich beließe daher, der Kurstadt einen weiteren Besuch abzustatten. Dort gibt es eine besondere Sehenswürdigkeit, die ich schon länger besuchen möchte, bisher jedoch nie dazu gekommen bin. Das deutsche Fahrradmuseum in der Villa Füglein beherbergt die größte Sammlung historischer „Drahtesel“ und Mopeds auf deutschem Boden. Hier wird die Entwicklung von der hölzernen Laufmaschine zum modernen Kohlefaserrenner anschaulich dokumentiert.

Abbildung 30: frühes Fahrrad im Museum

Die sehr schön gestaltete, helle Ausstellung zeigt viele hochinteressante Stücke und seltsam Vertrautes. Omas Hamsterrad aus den Tagen nach dem Krieg ist ebenso vertreten wie die bunten, mit allerlei buntem Zubehör aufgemotzten Räder der eigenen Kindheit. Ich verbringe erheblich mehr Zeit als eigentlich geplant im Museum.

Abbildung 31: nachgebauter Fahrradladen im Museum

Das dem Museum angeschlossene Café ist im Stil der 20er Jahre gehalten, ohne dabei künstlich oder kitschig zu wirken. Dort lasse ich mir ein sehr gutes Stück Torte schmecken und wandere dann etwas durch den nahen Kurpark hinüber zur Spielbank. Die angenehme Ruhe und der mondäne Stil der Stadt lassen Reminiszenzen an die „gute alte Zeit“ aufkommen. Man gleitet hier leicht in Gedanken ab und ist erstaunt, dass der Polizist der einem begegnet keine Pickelhaube trägt.

Von Bad Brückenau aus fahre ich, rundum zufrieden, zurück in Richtung Campingplatz. Kurz vor Wildflecken reißt die Wolkendecke auf und die Sonne scheint warm und freundlich über der Rhön. Ich fahre zum dritten Mal in Richtung Kreuzberg und klettere den steilen Waldweg zur Ruine der Osterburg hinauf. Von den Resten der alten Höhenburg aus hat man einen weiten Blick ins Land. Bischofsheim liegt, wie eine Stadt von einer Modelleisenbahn im grünen Talgrund. Ein wunderbarer Abschluss für einen schönen Tag. Rundum zufrieden rollere ich zurück zum Campingplatz.

Abbildung 32: Kurhaus Bad Brückenau

Es ist noch zu früh zum Abendessen, aber mir sind die Ideen für den Tag ausgegangen. Daher widme ich den Abend meinem mitgebrachten Buch und genieße die erholsame Ruhe.

ick von der Osterburg

Abbildung 34: Ruine Osterburg

+++ Tag 4, 27. September, auf nach Ostheim! +++

Der Freitagmorgen gehört erst einmal den Formalitäten. Nachdem das Zelt abgebaut und die Ausrüstung auf den Roller gepackt ist, melde ich mich beim Platzwart ab und bezahle meine (angenehm niedrige) Rechnung. Wie oft bei solchen Gelegenheiten entsteht ein Gespräch über das Tourenfahren mit einem 50er-Roller. Der Platzwart gehört zur Kategorie der Erstaunten, also zu den Leuten, die es bisher für praktisch unmöglich gehalten haben, dass der kleine Roller sich für solche Aktivitäten eignet.

Abbildung 35: Naturschutzgebiet Lange Rhön

Von Oberwildflecken aus fahre ich erneut die Kreuzbergstraße hinauf, biege dann jedoch direkt ab in Richtung Bischofsheim. Dort lege ich einen letzten Tankstopp ein und lasse den Roller die Auffahrt zur Langen Rhön erklimmen. Die an eine karge Steppenlandschaft erinnernde Landschaft des Naturschutzgebiets ist faszinierend. Über der weiten, von braunem Gras bestandenen Hochebene herrscht tiefe Ruhe und das „Land der weiten Blicke“ wird hier greifbar. Die strahlende Morgensonne beleuchtet das Hochland und die umgrenzenden Wälder. Spontan folge ich einem Wegweiser zum Basaltsee. Der kleine Weiher im Wald ist das Resultat des Abbaus des Gesteins. Hier wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Basaltsäulen gewonnen, die unter anderem dem Deichbau in den Niederlanden und zum Flutschutz an der norddeutschen Küste dienen.

Abbildung 36: am Basaltsee

Ostheim vor der Rhön, die Heimat von Bastian und Schauplatz des diesjährigen Slooowriderstreffens, erreiche ich noch am späten Vormittag. Fast sofort finde ich den Grillplatz auf einem Hügel gegenüber der Ortschaft. Der sich bietende Blick über das Streutal und die Stadt Ostheim ist beeindruckend. Ich verweile hier gerne, bis Bastian eintrifft.

Zusammen richten wir alles für den ersten Grillabend her und warten auf den Rest der sich langsam einfindenden, bunten Truppe.

Abbildung 37: über den Dächern von Ostheim

Bastian lässt es sich im weiteren Verlauf des Abends nicht nehmen, seinen Gästen einen Teil der Sehenswürdigkeiten seiner Heimat zu zeigen. Als Gruppe besuchen wir zunächst das Hügelgräberfeld bei Ostheim. Der bronzezeitliche Totenkultplatz liegt etwas abseits am Rand der Gemeinde.
Von der uralten Nekropole aus rollern wir in den Ortskern von Ostheim. Dort wacht die Kirchenburg Sankt Michael seit über sechshundert Jahren über den Ort und seine Bewohner. Die mächtigen Wehrmauern und trutzigen Türme des befestigten Gotteshauses lassen erahnen, das es hier nicht immer so friedlich war wie heute.
Die Fassade der prachtvollen Kirche wird von einem frivolen Wahrzeichen geschmückt. An der Außenseite des Turmes zeigt ein kleines Relief die Frau des Baumeisters, in dem Zustand in dem Gott sie schuf. Der Legende nach rächten sich die Steinmetze mit dem Bild am Baumeister, der sie zu schlecht bezahlte.

Abbildung 38: Hügelgräber

Von der Kirchenburg aus fahren wir zurück zum Grillplatz und genießen den gemütlichen Abend. Als Letzter stößt noch Wolfgang zu uns. Zudem kommen einige Bekannte von Bastian aus dem Ort vorbei und es wird ein lustiger Abend in großer Runde. Erst spät in der Nacht verkriechen wir uns in unsere Zelte und freuen uns auf dem kommenden Tag.

Abbildung 39: noch fehlt einer ...

Abbildung 40: die Kirchenburg St. Michael

Abbildung 41: während der Besichtigung der Kirchenburg

Abbildung 42: der Ostheimer Burggeist ;)

Abbildung 43: Grillabend

Abbildung 44: Männerblumenstrauß

+++ Tag 5, 28. September, durch die Rhön +++

Die Nacht war kurz und kalt, eine dünne Eisschicht überzieht die Zelte. Wir beginnen den Tag früh und Bastian sorgt mit heißem Tee dafür, dass die verfrorenen Camper auftauen. Der Tagesplan sieht vor, das wir zunächst nach Fladungen zum fränkischen Freiluftmuseum fahren.
Leider versagt mein Roller zunächst den Dienst. Nach kurzer Notreparatur läuft er jedoch den Rest des Tages zuverlässig, wenn auch nicht wirklich gut. Dies ist das erste einer Reihe von technischen Problemen, die mich noch bis nach Hause begleiten werden.

Abbildung 45: Freilichtmuseum Fladungen

Abbildung 46: niedrige Räume in den alten Häusern

Das Freilichtmuseum in Fladungen, nur wenige Kilometer von Ostheim entfernt, zeigt auf wunderschöne und anschauliche Weise das Leben der Landbevölkerung in früheren Zeiten. Alte Gebäude aus der ganzen Region wurden hierher umgesetzt und liebevoll restauriert. Sie dienen als Kulisse für die Präsentation historischer Möbel, Haushaltsgeräte und Werkzeuge. Die Wanderung durch das weitläufige Gelände und die Besichtigung der Ausstellung nimmt mehr Zeit in Anspruch als geplant, nicht zuletzt auch, weil sich hier die Gelegenheit zu einem gemütlichen und sehr leckeren Frühstück bietet.

Abbildung 47: immer mit der Ruhe

Abbildung 48: Audienz beim Rhönkönig

Abbildung 49: der Jäger ...

Abbildung 50: ... und seine Beute

Nach dem Besuch im Museum beschließen wir, uns aufzuteilen. Wolfgang und Markus sind mit dem PKW gekommen und zusammen mit Markus Passat unterwegs. Der schwere Wagen ist, wenn er hinter der Rollerhorde herschleicht, ein unnötiges Verkehrshindernis. Darum fahren die beiden getrennt vom Rest der Gruppe zur Wasserkuppe hinauf. Wir Rollerfahrer folgen ihnen langsam.

Abbildung 51: drei Musterschüler

Durch das Naturschutzgebiet Lange Rhön geht es wieder hinauf in die Hochrhön. Der erste Fotostopp ist die Quelle der Fulda. Kurz darauf erreichen wir die Wasserkuppe und wandern zusammen hinüber zum Radom. Markus und Wolfgang besuchen noch das Segelflugmuseum, während der Rest der Gruppe sich auf den Weg zum Kloster Kreuzberg macht.

Abbildung 52: durch die Rhön

Den „heiligen Berg der Rhön“ hatte ich ja schon zwei Tage zuvor besucht. Am dort herrschenden Chaos hat sich leider nichts geändert.
Die Auffahrtstraße zum Kloster wird von einer Pilgergruppe in Beschlag genommen. Die Auffassung des hinterher gehenden Sicherungspostens zum Thema Verkehrssicherheit ist jedoch eine sehr ungewöhnliche. Der Mann springt mir, wild mit einer Fahne fuchtelnd vor die Maschine und zwingt mich zu einer brutalen Vollbremsung. Das er mich anschließend wüst beschimpft ist weniger ärgerlich, als die Tatsache das die folgende Schleichfahrt den steilen Berg hinauf den Tod meiner, ständig schleifenden Kupplung bedeutet.

Oben angekommen lassen wir die Roller am gebührenpflichtigen Parkplatz stehen und reihen uns in die Menschenmasse vor dem Kloster ein. Das Essen dort ist gut und die Preise,

angesichts des Touristenchaos, akzeptabel. So genießen wir den Aufenthalt dort doch noch. Die Autofahrer stoßen bald zu uns und wir lassen es uns schmecken.

Abbildung 53:

Abbildung 54: Pause an der Wasserkuppe

Abbildung 55: alle genießen die Aussicht

Abbildung 56: Blick von der Wasserkuppe

Abbildung 57: mach mal ...

Abbildung 58: ... Pause

Der Rückweg nach Ostheim ist nicht weit und der Abend endet wie der Vorhergehende: am Lagerfeuer und spät in der Nacht. Außerdem hat Wolfgang seine Bogenausrüstung dabei, so kann auch eine kleine Lehrstunde in diesem edlen Sport stattfinden, sehr zu Freude aller Beteiligten.

Abbildung 59: der Bogenmeister ...

Abbildung 60: ... und seine Schüler

+++ Tag 6, 29. September, zurück nach Hause +++

Den Sonntagmorgen beginnen wir wieder früh. Die Wirtin unseres improvisierten Zeltplatzes bringt uns ein besonderes Frühstück: Es gibt eine Ostheimer Spezialität, den sogenannten Ostheimer Leberkäse. Anders als beim bekannten süddeutschen Leberkäse handelt es sich hier um einen groben Brotaufstrich nach Art einer Fleischterrine. Auf frischem Bauernbrot mit saurer Gurke eine echte Delikatesse, auch wenn das Ambiente (ein kalter Maschinenhof und die Motorhaube von Wolfgangs Opel als Frühstückstisch) etwas zu wünschen übrig lies.

Abbildung 61: an der Lichtenburg

Umso spektakulärer war dafür der Abschluss des Treffens. Das Weißwurstfrühstück auf der Lichtenburg, einer hoch über Ostheim thronenden, teilweise erhaltenen Wehrburg, kann nur mit einem Wort beschrieben werden: Sensationell! Leider vergeht die Zeit viel zu schnell und allzu bald ist es Zeit zum Abschiednehmen. Wir verabschieden uns voneinander, nicht ohne schon die ersten Pläne für das nächste Treffen zu besprechen und verlassen Ostheim und die Rhön mit leicht wehmütigen Gedanken.

Abbildung 62: bald geht es nach Hause ...

Alex begleitet mich noch bis Schweinfurt. Dort macht er sich auf den Weg nach Ulm und ich nehme Kurs nach Süden. Von Schweinfurt aus rollere ich durch Franken, nehme diesmal einen etwas anderen Kurs als auf der Hinfahrt. Der Neos läuft nicht wirklich Rund und ich will vermeiden, auf einem verlassenen Dorf am Ende der Welt zu stranden. Die Hauptstraße nach Forchheim ist ein hässliches, praktisch schnurgerades Betonband quer durch diese wunderschöne Gegend, doch sie bringt mich schnell nach Süden. Es gibt jedoch einen Nachteil an dieser Art des Rollerfahrens: Tankstellen sind oft nicht ausreichend beschildert und so passiert etwas, das ich absolut hasse. Die Tankfüllung des Rollers reicht nicht um die nächste, in meiner GPS-Karte verzeichnete Tankstelle zu erreichen. Glücklicherweise bleibt der Roller nicht auf offener Strecke, sondern in einem kleinen Ort stehen. Ein freundlicher Landwirt, den ich in seiner Sonntagsruhe störe, überlässt mir das Forstbenzin aus seiner Kettensäge und ich kann weiter fahren. Wieder auf dem letzten Tropfen Sprit erreiche ich eine Tankstelle und mache erst einmal Pause.

Abbildung 63: ... aber erst mal Weißwurstfrühstück

Nürnberg vermeide ich erneut und fahre über Lauf und Altdorf östlich an der Frankenmetropole vorbei. Am Horizont grüßt bereits das Neumarkter Schloss, als mich der Pannenteufel wieder erwischt. Kurz vor der Stadtgrenze geht der Motor aus und weigert sich wieder zu starten.
Der Vergaser ist von einer kleisterigen Schicht verstopft, offenbar verträgt das Forstbenzin der Kettensäge sich nicht mit dem E10, das ich an der Tankstelle gekauft hatte. Ich kratze den Vergaser mit einem Zahnstocher aus und blase die Düsen frei, so gut es eben geht. Tatsächlich läuft der Roller wieder, zieht jedoch nicht mehr bis auf Höchstgeschwindigkeit durch. Mit reduziertem Tempo fahre ich auf der Bundesstraße 8 in Richtung Heimat. Velburg und Hemau ziehen vorbei und bald sehe ich in der Entfernung die Lichter der heimatlichen Domstadt. Kurz vor Neunzehenuhr stelle ich den Roller zu Hause ab. Eine wunderschöne Tour und viel Zeit mit guten Leuten nimmt hier ihr Ende.
Eines steht fest: Die Rhön wird mich wieder sehen, doch erst einmal droht der bevorstehende Winter. Meinen treuen Neos werde ich in ein paar Tagen einmotten. Über

die kalte Jahreszeit wird er dann die notwendigen Revisionsarbeiten erfahren und beim nächsten Slooowriderstreffen wieder dabei sein.

+++ Epilog, 30. September, das Ende einer Ära +++

Die Sonne lacht über Regensburg, das letzte Tourgepäck ist verräumt und langsam kehrt wieder Normalität ein. Der Roller steht jedoch immer noch, dreckig und mit leerem Tank, vor dem Haus. Ich habe am späten Vormittag etwas Zeit und beschließe daher zum Tanken und Waschen zu fahren.
Mit vollen Tanks und frisch gewaschener Maschine rollere ich etwas später wieder in Richtung Wohnung. Der Motor läuft, genau wie gestern, unrund und zieht nicht. Einen ersten Teil der notwendigen Ersatzteile habe ich jedoch bereits am Morgen bestellt, die Revision sollte also nicht mehr lange auf sich warten lassen.
Wenige Meter vor dem Abzweig in meine Wohnstraße höre ich dann jedoch ein Geräusch, das an Hässlichkeit kaum zu überbieten ist. Ein scharfes, markerschütterndes metallisches Kreischen, gefolgt von einem dumpfen Hämmern. Es ist das Geräusch einer brechenden Kurbelwelle. Das Hinterrad des Rollers blockiert kurz, dann rollt er leise aus.

Auf dem Parkplatz vor dem Haus nehme ich den Antriebsdeckel ab. Der Kurbelwellenstumpf mit dem Variator steht in einem ungesunden Winkel und ich kann ihn einfach aus dem Lagersitz ziehen. Das Polrad hat ein Stück aus dem Lüfterkasten gerissen, der Motorblock scheint jedoch nicht durchschlagen zu sein.
Der Zustand des Motors war offenbar doch schlechter als gedacht und die Tour in die Rhön hat der kleinen Maschine den Rest gegeben. Es wird viel Arbeit und Zeit kosten, aber im Frühjahr ist der Roller wieder auf der Straße.

© Text und Bilder: Markus Zinnecker, 2013
speedguru@freenet.de

www.speedguru.de.vu
www.slooowriders.de

Statistik / Reisekosten

Treibstoff:	
Anzahl Tankstopps:	8
getankte Menge:	41,94 Liter
Treibstoffkosten:	65,57 Euro
Unterkunft:	
Kosten (insgesamt)	45,30 Euro
Verpflegung:	
Kosten (insgesamt)	55,43 Euro
Reisekosten:	**166,30 Euro**
gefahrene Kilometer:	**~1.200**
Kosten/Tag:	**27,72 Euro**
Kosten/KM:	**0,14 Euro**

---

verwendetes Fahrzeug / spezifische Ausrüstung:

Fahrzeug:	Yamaha YN50 Neo's 50 Executive Custom
Baujahr:	1999
Hubraum:	49ccm
Motor:	Motori Minarelli MY50
Gepäcksystem:	Givi / Eigenbau
GPS:	Garmin Streetpilot III